

Krisenseelsorge in der Erzdiözese Bamberg

Trauern dürfen

Unterdrückte Trauer kann krank machen. So krank, dass ein Kind traumatisiert wird. In diesem Fall braucht der Junge oder das Mädchen psychologische Hilfe, um die Trauer endlich hochkommen zu lassen und sie verarbeiten zu können. Dass es erst gar nicht so weit kommt, dafür setzen sich in der Erzdiözese Bamberg Krisenseelsorger im Schulbereich (KiS) ein.

„Todesfälle im Umfeld der Schule kommen häufiger vor, als man denkt“, sagt Marga Hülz, KiS-Beauftragte im Erzbistum Bamberg. So sterben immer wieder



Marga Hülz.

Foto: Pat Christ

Schüler durch Unfälle, schwere Krankheiten oder Suizide. Auch geschieht es nicht selten, dass Eltern oder Geschwister von Schülern aus dem Leben scheiden. Tief trauern Kinder und Jugendliche ebenso, wenn die Großmutter oder der Großvater stirbt. Großeltern, so Marga Hülz, haben gerade in den zahlreichen Alleinerziehendenfamilien heute einen hohen Stellenwert.

Acht Krisenseelsorger im Schulbereich gibt es derzeit im Erzbistum, im kommenden Jahr sollen drei weitere Lehrer ausgebildet werden. „Was uns konkret erwartet, wenn wir zu einem Einsatz gerufen werden, wissen wir nie“, betont Hülz. Dies stelle eine der größten Herausforderungen für Krisenseelsorger dar.

Ihre Ausbildung befähigt die KiS-Spezialisten, kompetent mit Krisen von Kindern und Jugendlichen nach einem Todesfall umzugehen. In einem zweiwöchigen Kurs lernen sie zum Beispiel, dass Krisenseelsorger in der Klasse ausschließlich das an Informationen über einen Todesfall weitergeben dürfen, was hundertprozentig den Tatsachen entspricht. Nicht selten, so Hülz, verbreiten sich nach einem Schülerunfall oder einem Suizid via Handy in Windeseile Nachrichten, die mit den Fakten kaum noch etwas zu tun haben.

Eine zweite goldene Regel lautet, dass jeder Schritt, der unternommen wird, um die Klassenkameraden eines verstorbenen Schülers zu begleiten, in enger Absprache mit den Eltern erfolgen muss. Zum Beispiel, was den Gedenkgottesdienst anbelangt.

In der Klasse wirken Krisenseelsorger darauf hin, die aufgewühlten Schüler wieder zur Ruhe zu bringen. Dabei hilft es, Kerzen im Klassenzimmer aufzustellen, und ein Bild von dem verstorbenen Mitschüler zu organisieren. Krisenseelsorger animieren die Klasse, über den Verstorbenen zu sprechen, einander Erlebnisse mit dem einstigen Klassenkameraden zu erzählen. Es sei wichtig für Kinder und Jugendliche, ihre Gedanken und Gefühle auszudrücken, sagt Marga Hülz: „Das löst die Starre auf, in der sie sich durch die Todesnachricht befinden.“

Ältere Schüler erleben es meist als hilfreich, wenn sie aufschreiben können, was ihnen durch den Kopf geht und was in ihrem Herzen tobt. Die Trauer von Kindern kann ebenfalls kreativ ausgedrückt werden. Für die Familie eines vor einem Jahr verstorbenen Lehrers, der Imker war, bastelten die Kinder seiner Klasse unter Hülz' Anleitung zum Beispiel kleine Bienen.

Für einen Jungen, der seinen Vater verloren hatte, wurde ein großes Herz angefertigt. Darauf befestigten seine Klassenkameraden lauter kleine Herzen mit Freundschaftsangeboten. „Wenn du traurig bist, komm zu mir. Dann spiele ich



Krisenseelsorger können dazu beitragen, dass durch Trauer aufgewühlte Schüler wieder zur Ruhe kommen.

Foto: KNA

mit dir, was du willst“, stand auf einem Herz. „Wenn es dir schlecht geht, will ich mit dir Eisessen gehen“, lautete ein anderer „Herzgrütschein“. Der trauernde Schüler nahm das große Herz mit den vielen kleinen Herzen mit nach Hause, um es auf den Platz des Vaters zu stellen. Jeden Tag fand er darin Trost, einen der Herzgrüße zu lesen und, so er das wollte, auf das Freundschaftsangebot einzugehen.

Kürzlich war Hülz in einem Kindergarten, wo ein Vierjähriger gestorben war, im Einsatz. Mit Tüchern ließ die Religionspädagogin die Kinder jenes „Haus Gottes“ nachbauen, das nach Jesu Worten viele Wohnungen hat. Dadurch vermittelte sie den Kindern, dass ihr einstiger Spielkamerad jetzt einen Platz ganz nahe bei Gott gefunden hat.

Krisenseelsorger lernen, mit den unterschiedlichsten Formen von Trauer umzugehen. Ein Sprichwort sagt laut Hülz, dass es zu 100 Todesfällen 101 Trauergesichter gibt. Kinder, so Hülz, sprechen meist freier und ungezwungener als Erwachsene über ihre Trauer und

das Thema Tod. Allerdings werden auch nicht wenige Kinder derart erschüttert von einem Todesfall, dass sie nachts nicht mehr alleine schlafen können oder beginnen, wieder einzunässen.

Marga Hülz arbeitet seit fünf Jahren als Krisenseelsorgerin. Häufig berät sie Lehrer und Schulleiter am Telefon. In manchen Wochen ist sie außerdem bis zu zweimal in einem akuten Einsatz an einer Schule: „Dann wieder werde ich wochenlang nicht angefordert.“ Zu ihren Aufgaben gehört es neben der Beratung und der seelsorgerischen Krisenintervention, Fortbildungen für Lehrer in der Erzdiözese Bamberg anzubieten. In diesen Kursen werden Lehrern Grundkenntnisse über Trauerbegleitung vermittelt.

Religionslehrer bringen aufgrund ihrer Ausbildung schon viel Wissen im Umgang mit Tod und Trauer mit. Lehrer anderer Fachrichtungen tun sich da in vielen Fällen deutlich schwerer. Weshalb Hülz dafür plädiert, das Thema „Umgang mit Tod und Trauer“ in die Lehrerausbildung zu integrieren.

Pat Christ